

(Nachdruck verboten.)

Pfingstregen.

Von Marie Stahl.

„Da haben wir die Bekehrung!“ sagte Hans Hartner mit der Miene dumpfer Verzweiflung bei seinem Freunde Erwin Warburg in das Zimmer tretend.

Erwin sah in seiner Sofaecke als habe er Selbstmordgedanken. Seine noch sehr unvollständige Toilette ließ es zweifelhaft erscheinen ob das Leben ihm noch der Mühe werth sei.

„Nun — 's ist um auf die Mägen zu klettern!“ seufzte er im tiefen Schmerzensston.

Natürlich regnete es wieder einmal zu Pfingsten.

In den Kirchen sangen sie: Sonne, Sonne, himmlisch Leben wollest du geben — aber es half nichts. Das Wasser schüttete nur so aus grauen Wolken herab und es war nichts weniger als himmlisch, wie nach und nach die schöne Frühlingswelt ausfiel, die von rechts wegen eitel Licht und Malenlust hätte sein müssen.

„Wir können die Hoffnung aufgeben. Mit der Bodemühle ist's natürlich heut' nichts. Mehrings werden sich hüten bei dem Wetter“, sagte Hans wüthend. Er rief das Fenster auf und spähte nach allen Richtungen der Windrose ob sich nicht irgendwo der Himmel lichte, schloß es aber mit einem unchristlichen Fluch als ihm ein kalter Guß aus der Dachrinne auf die Nase fiel.

„Was sag' ich an? Ich muß Henny noch einmal sehen, bevor sie abreist und heute wäre die einzige Gelegenheit dazu gewesen!“ rief Erwin aufspringend und im Zimmer auf und ablaufend, während er sich mit allen Fingern in die Haare fuhr. „Weißt Du was? wir lassen einen Löwenmuth! Du bist ja schon bei Mehrings eingeführt — fallen wir ihnen also als ungebetene Pfingstgäste in's Haus. Du nimmst mich eben mit.“

„Danke schön“, entgegnete Hans trocken, „das möchte ich nicht riskiren.“

„Du mußt, Hans, Du mußt! mein Lebensglück steht auf dem Spiel! Ich Henny abreißen muß ich wissen wie ich mit ihr dran bin!“

„Ich habe nichts dagegen, aber denk Dir etwas anderes aus — auf die Art geht es nicht.“

Erwin wurde heftig und Hans grob. Die Meinungsverschiedenheit der Freunde endete damit, daß Hans zornig davon lief und Erwin empört über den unglücklichen Freund zurückblieb.

Der Berggast Erwin Warburg stand jetzt an seinem Schlafzimmersfenster und starrte in den trüben Himmel voll verzweifelter Entschlüsse.

Er war Henny Mehring, der Nichte des großen Hüttenbesizers Mehring auf einem Gastnoll und einige Male in Gesellschaften begegnet und sein Herz stand in Flammen. Auch hatte er Grund zu hoffen, daß seine Neigung erwidert würde. Bei dem letzten Abschied konnte er nur einige flüchtige Andeutungen seiner Herzenswünsche machen ohne eine entscheidende Antwort zu bekommen. Er wußte daß sie gleich nach Pfingsten in das elterliche Haus nach München zurückkehren müßte, mit ihren Angehörigen Sommeraufenthalt in Berchtesgaden zu nehmen. Er selbst konnte nun für's Erste keinen Urlaub nehmen zu einer so weiten Reise ins Gebirge, so war seine ganze Hoffnung auf ein letztes Zusammentreffen am ersten Pfingsttage auf der Bodemühle, dem beliebtesten Ausflugsort der eleganten Welt, gesetzt, wo Mehrings mit einem größeren Bekanntenkreis befreundet die Pfingstbühne bestellte hatten.

Aber dieser entsetzliche Regen machte ja alles zu Schanden.

Das Uebelste bei der Sache war, Erwin hatte einen Rivalen, einen reichen Weinbergbesitzer, dessen stattliche Villa nicht weit von der Mehring'schen Besitzung draußen, eine Stunde von der Stadt entfernt, lag. Herr Eismeyer würde gewiß das verregnete

Fest bei Mehrings zubringen und — Gott — man kann nicht wissen

— junge Mädchen lassen sich zuweilen überreden.

Dieser letzte und fürchterlichste Gedanke schaltete ihn zum Kerkerstein.

Er warf sich in sein Sportdress, zog sein getreues Stahlrohr aus dem Verließ und rodelte todesmuthig hinaus in den strömenden Regen.

Er war noch nie bei solchem Wetter gefahren, Regen und Straßenloth sprühten ihm förmlich um die Ohren, das Wasser lief ihm in Strömen zum Halsstragen hinein und tröpfelte in Büchlein von seinen Haaren auf seine Nase, so daß er bald bis zur Unkenntlichkeit in eine lebende Schmutzmaße verwandelt war.

Der Weg hinaus zu dem Mehring'schen Hüttenwerk war sehr ungünstig für einen Radfahrer. Die Chaussee führte oft steil bergauf, jedoch er abhien und sein Rad führen mußte.

Zuleht ging es über einen holperigen Waldweg mit tiefem Sand und viel Wurzelwerk. Aber das Ziel war „Denny“ und das ließ ihn alles Ungemach standhaft ertragen.

Endlich stand er vor dem Gatterthor des vom Park bewaldeten Hügels, auf dem das Mehring'sche Palais lag. Das Gatter war verschlossen und kein Parkwächter zu sehen. Kurz entschlossen, verstaute er sein Rad in einem dichten Gebüsch und kletterte über die gusseiserne Pforte.

Vorsichtig näherte er sich der Villa, sich durch die Seitenwege des Parks drückend. Er hoffte irgend einen Bedienteten zu finden, dem er eine heimliche Notiz an die jungen Damen, an Henny oder ihre Cousine Paula, der Tochter des Hauses, auftragen könne. Plötzlich stürzte aus einem versteckten Pavillon ein Mann hervor, der ihn ohne Weiteres am Fahren hinderte.

„Der da? wo kommen Sie her?“ Der Mann sah robust aus und trug einen gewöhnlichen Plaus als Jacke, er schien sich mit irgend einer groben Arbeit beschäftigt zu haben. Augenscheinlich der Parkwächter.

Ohne sich zu besinnen, zog Erwin sein Portemonnaie und drückte ihm ein anständiges Trinkgeld in die Hand.

„Machen Sie keinen Lärm, ich bin über das Thor geklettert.“

Der Wächter stieß mit einem gewissen Grinsen das Geld ein.

„Wo wollen Sie denn hin?“

„Wenn Sie mir dazu verhelfen wollten, in das Schloß zu kommen, würde ich mich Ihnen ungeheuer erkenntlich erweisen“, erwiderte Erwin. „Könnten Sie nicht melden, daß Sie einen verunglückten Radfahrer in ganz desolatem Zustand auf der Landstraße gefunden? Er sei ein Bekannter der Herrschaften, wolle aber heute am Feiertage nicht stören. Vielleicht geben Sie mir einwilligen Unterkauf?“

„Hm, hm“, machte der Wächter, „was wollen Sie denn im Schloß?“

„Das kann ich Ihnen nicht so ohne Weiteres auseinanderlegen, wenn Sie mir a ber auf die angezeigte Weise Eingang verschaffen, soll es Ihr Schade nicht sein.“

Der Wächter sah ihn mit einem prüfenden Blick von Kopf bis Fuß an, dann sagte er: „Treten Sie einstweilen hier ein und warten Sie.“ Er schob ihn in den Pavillon, schloß die Thür zu und, wie Erwin hörte, noch außen verließ.

Der Pavillon hatte keine Fenster, sondern nur kleine runde Gucklöcher, die etwas Licht durch die Bretterwand einließen, jedoch es bei geschlossener Thür halb dunkel innen war. Erwin erkannte mitten im Raum eine Hobelbank und Drechslerwerkzeuge, mit denen der Alte augenscheinlich gearbeitet hatte. Er setzte sich auf die Hobelbank und hörte, wie der Regen eintönig auf das Schindeldach trommelte und in den Baumkronen draußen rauschte.

Er hatte viel Zeit, dieser Musik zu lauschen, denn der Alte kam

nicht wieder. Er wartete, und wartete, bis ihn das Gefühl überkam,

gefangen zu sein.

Die nächsten Stunden brachte er mit vergeblichen Versuchen zu, aus seiner Gefangenschaft zu entkommen, bis es ihm gelang, mit dem vorhandenen Handwerkszeug die Pavillonthüre aus den Angeln zu heben. Als er in das Freie trat, dunkelte bereits der Abend.

Vorsichtig schlich er nach dem Parkthore zurück und befand sich bald wieder mit seinem Rade auf der Landstraße. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als wieder nach Hause zu radeln und völlig muthlos, in tiefer Niedergeschlagenheit machte er sich auf den Heimweg.

Der Regen hatte ganz plötzlich aufgehört, ein milder, grauer Abend lag über der Landschaft und die Luft war schwer von Blütenduft.

Auf der Chaussee kam ihm eine Equipage entgegen und plötzlich rief eine bekannte Stimme:

„Mensch bist Du's oder bist Du's nicht?“

Himmel, das war ja Hans Hartner mit den Mehring'schen Damen in der Mehring'schen Equipage! Er stand wie erstarrt.

Die Damen ließen halten; Hans, der Glückspilz sah tatsächlich mit Paula, seinem angebeteten Ideal auf dem Rücksitz und Emma Mehring mit Henny im Fond.

„Wir waren in der Bodemühle, es war sehr lustig trotz Regen, wir hatten die Bowle oben im Saal“, riefen alle zugleich. „Warum sind Sie nicht gekommen?“

Henny machte sogar ein Mäulchen und sah beleidigt aus.

„Wir haben getanzi, es war reizend“, sagte piquirt.

„Bist Du denn verrückt, bei solchem Wetter Radpartien zu unternehmen? Du siehst ja aus, wie eine Utopoladenfigur!“ rief Hans.

Erwin hätte gern irgend Jemand oder irgend etwas todgeschlagen in seiner grenzenlosen Wuth.

Als er jetzt unanmunden sein unerhörtes Mißgeschick erzählte, brachen Frau Mehring und Paula in ein nicht enden wollendes Gelächter aus, während die läche Henny theils betrübt, theils empört und theils beglückt ausfiel.

„Das war ja mein Mann“, rief Frau Mehring, nach Hassung ringend, „das war mein Mann, den Sie bestechen wollten, und der Sie in den Pavillon gesperrt, weil Sie ihm verächtlich dorkamen und er ganz allein zu Hause war. Er wollte uns wegen des schlechten Wetters nicht begleiten und bringt oft einsame Stunden mit Drechslerarbeit im Gar apavillon zu. Er sieht dann allerdings nicht solonfähig aus und Sie — verzeihen Sie — Sie sehen heut auch nach der Landstraße aus. So haben Sie sich gegenseitig verkannt. Aber nun machen Sie kehrt, kommen Sie mit uns, ich muß doch meinem Mann seinen ausgebrochenen Gefangenen zurüchbringen.“

Erwin ließ sich das nicht zweimal sagen und so kam der verregnete Pfingsttag endlich zu einem herrlichen Schluß. Herr Mehring machte allerdings ein verduhtes Gesicht, als er seine Angehörigen mit der Nachricht empfing, daß er einen höchst verdächtigen Landstreicher im Pavillon eingesperrt und gleich darauf den vermeintlichen Einbrecher als Berggast Erwin Warburg vorgestellt bekam. Zur Entschädigung für die zugefügte Unbill lud er die Freunde ein, den Rest des Festes bei ihm zu verleben, aber er gab doch Erwin den guten Rath, indem er ihm freundschaftlich auf die Schulter klopfte, verschlossene Pforten künftig zu respektiren und mit Trinkgeldern vorsichtig zu sein.

Erwin versprach es gern, da ihn keine verschlossenen Thüren fest davor war.

Verlangt nur
russ. Anstreich (Brustthee)
Sicht zu haben bei: H. Berling.

Weidemann's.

437/81

**MAGGI'S GEMÜSE- u. KRAFT-
SUPPEN**

KREUZ-STERN
Schutzmarke

Man vor unge ausdrücklich MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen.



à
10 Pfg.
in Würfeln

erfüllen besser als alle ähnlichen Produkte den Wunsch der Hausfrau, sofort nur mit Wasser, 2 Teller wohlgeschmeckender, nahrhafter Suppe zu bereiten. Mehr als 30 Sorten, wie Gemüse-, Grünsuppe, Tapioca-Juhonne-Suppe etc.

Königsberger Pferde-Lotterie

Gewinnziehung unumkehrbar. 28. Mai. Gewinne: 9 compl. bespannte Equipagen, darunter 1 Bierpänner, 44 kstr. Reit- u. Wagenpferde, 2447 massive Silbergeschmcke. Gültige Gewinnhansen, weil weniger Loose u. mehr u. bessere Gewinne. Loose à 1 Mt. 11 Loose 10 Mt., Looseporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. d. General-Agentur Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Konstr. 2, sowie hier d. H. Carl Caffel, F. de Fallois, J. Stassen, Moritz Caffel.

Solide Wiederverkäufer erhalten bei Aufgabe von Referenzen Loose in Commission. 5755

in massiv Gold von 5 M. an.

Trauringe Goldwaaren u. Uhren

durch Ersparniß hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

1777 Laugasse 3, 1 Stiege, kein Laden, Laugasse 3, 1 Stiege.

Hamburger Cigarrenhaus
Wellritzstr. 21
empfiehlt sein
Reichhaltiges Lager
in nur ausgewählten Hamburger Fabrikaten, hergestellt aus den besten überseeischen Tabaken. Bei Abnahme von 500 En-gros-Preise. Bitte um gütigen Zuspruch.
5994 Hochachtungsvoll Ed. Schäfer.

Rhenser Mineralbrunnen
Rhens am Rhein
Ein vorzügliches Tafelwasser und bewährtes diätetisches Getränk. — Wohlgeschmeckend, sehr erfrischend, gesund, leicht verdaulich u. haltbar. Von zahlreichen Aerzten erprobt und geschätzt.
Jahresverbrauch: 5 Millionen Füllungen.
Hauptniederlage in Wiesbaden bei:
H. Roos Nachf., Inhaber: W. Schupp, Metzgergasse. T. Wirth, Taunusstr. 534/5

Empfehle mein großes Lager in Gaslücken, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Emaille-, Blech- und Lackwaaren, Badewannen in allen Größen zum Verkauf und Verleihen, sowie alle Haus- u. Küchengeräte Unter Zusicherung reeller Bedienung zeichne
Hochachtungsvoll
Th. Rüdell,
Niedelsberg 26.
Zuhaltung und Sprengerei.

Der Wiesbadener Kohlen-Consum
Inh.: Heinrich J. Mulder,
Schillerplatz 1,
empfiehlt stets anerkannt beste Qualitäten zu den billigsten Consum-Cassa-Preisen. Zuverlässigste Bedienung.
Berufspr. 2557. 5962

Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich
Wilhelmstrasse 50, Wiesbaden,
empfiehlt sich im An- und Verkauf von Häusern und Villen sowie zur Miete und Vermietung von Ladenskalen, Herrschafts-Wohnungen unter cool. Bedingungen. — Alleinst. Haupt-Agentur des „Nord. Lloyd“, Billeis zu Originalpreisen, jede Aaskunft gratis. — Kunst- und Antikenhandlung. — Telephon 2388.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstr. 16.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 115. Postzeitungsliste Nr. 8167.

Sonntag, den 13. Mai 1902.

Telegr.-Adresse: „Generalanzeiger“. XVII. Jahrgang.

Das Königliche Schloß in Madrid.



Mit dem heutigen Tage beginnen in der spanischen Hauptstadt die Krönungsfeierlichkeiten. Das in obigem Bilde dargestellte Schloß ist das hervorragendste Gebäude von ganz Madrid. Es wurde an Stelle des im Jahre 1734 abgebrannten alten Alkazars von Philipp V. im Renaissancestil erbaut und besitzt u. A. architektonisch wundervolle Säle, eine

einzig in ihrer Art bestehende Marmortreppe, einen von mächtigen Säulenhallen umgebenen Hof, dazu eine großartige Bibliothek, die berühmte Sammlung flandrischer Gobeline, vor Allem aber wahre Wundergärten, die sich zu den Ufern des ehrwürdigen Manzanares hinziehen.

gegen die Direktoren und Aufsichtsräte der Leipziger Bank nicht erfolgen.

Wailüster. Im Erzgebirge trat gestern Nacht starker Schneefall ein. Die Temperatur sank bis 5 Grad unter Null.

Doppelselbstmord. Man berichtet uns aus Götz, 16. Mai: Der Obmann des hiesigen sozialistischen Arbeitervereins Josef Randutti und dessen Geliebte haben sich, nachdem sie sich vorher die Hände mit einem Taschentuch zusammengebunden hatten, in den Ansonza gestürzt und sind ertrunken. Randutti erklärte in einem hinterlassenen Briefe, daß er den Selbstmord aus Kränkung darüber verübt habe, weil er wegen Verleumdung zu 2½ Monaten Kerker verurteilt worden sei.

Einsturz eines Gymnasiums. In der katalanischen Stadt Lerida hat sich, wie aus Madrid gemeldet wird, ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Das Gymnasial-Gebäude stürzte ein und zahlreiche Lehrer und Schüler wurden verunglückt. Der Direktor der Anstalt, sowie vier Schüler sind getötet, 7 Gymnasiasten schwer verletzt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammerung vom 16. Mai 1902.

Aus Roth.

Der Spengler Wilh. W. von hier, ist verheiratet und Vater eines Kindes. Um die Mitte des Monats März, will er sich, da sein Einkommen kein allzu erhebliches war, in einer gewissen Rothlage befinden haben. Da bemerkte er am 13. März, während er auf einem Dache arbeitete in einer Manjarda ein Stück Bleirohr. Flugs schwingt er sich durchs Fenster, nimmt das Rohr, im Gewichte von 27 Pfund an sich, versteckt selbes auf dem Speicher trägt es später fort und verkauft es für M. 2.43 bei einem hiesigen Metallhändler. Heute gesteht er den ihm aus dem Vorkommniß zum Vorwurf gemachten schweren Diebstahl zu und wird zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt, wobei ihm der Gerichtshof aus seiner bisherigen einwandfreien Führung mildernde Umstände zubilligte. Eine unentschuldig abgebliebene Zeugin nahm der Gerichtshof in 10 A. Ordnungstrafe.

Vorfürhungsbeehl.

Dem Speiditeur Wilhelm Blum von hier wird eine Unterschlagung zur Last gelegt. Er ist zum heutigen Termin nicht erschienen. Der Gerichtshof beschloß daher Vorfürhungsbeehl gegen ihn zu erlassen.

Wer ist der Schuldige?

Am Abend des 13. December v. J. gegen halb 10 Uhr carambolirte bei der Station Dattersheim in der Nähe des Bahnüberganges ein von Frankfurt kommender Güterzug mit einem in der Richtung nach O.-Krittel fahrenden, mit 2 Pferden bespannten schwer beladenen Kastenwagen, wobei der Erfolg der war, daß der Lenker des Gefährtes, der Fuhrmann Carl Reich von O.-Krittel vom Bod infolge der Wucht des Anpralles abgelenkt wurde und sich verschiedene, zum Glück unerhebliche Verletzungen an Kopf und Hand zuzog, während der Wagen zertrümmert wurde und die Pferde durchgingen und später stürzten. Der Vorfall hat zunächst zur Einleitung des Strafverfahrens wider den Bahnwärter Klop, dann wider den Fuhrmann Carl Reich von O.-Krittel wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes die Veranlassung gegeben. Während jedoch wider den Ersteren das Verfahren eingestellt worden ist, nahm dasjenige wider den Fuhrmann seinen Fortgang. Heute war Klop als Zeuge vorgeladen; er verweigerte anfänglich jedoch weil er einen Schaden haben könnte die Abgabe eines Zeugnisses und später die Beantwortung einzelner Fragen, speciell diejenige, ob die Barriere geschlossen gewesen sei, während der angeklagte Reich behauptete ihn treffe nicht das geringste Verschulden. Die Barriere sei vorchriftswidrig offen gewesen auch habe er weder — wie die Anklageschrift ihm vorgeworfen — auf dem Bod geschlafen, noch sei er im Trabe auf dem Bahndamm gefahren. Das Urtheil lautete auf Freisprechung mangels Ueberführung.



Massen-Verhaftung. Man meldet uns aus Dresden, den 16. Mai: Nach einer Mittheilung der k. mgl. Polizei-Direktion haben in den letzten Tagen 60 Verhaftungen von Personen aus Dresden und Umgebung wegen Verbrechens gegen das leibende Leben stattgefunden. Heute wurden noch 8 Frauen wegen desselben Verbrechens verhaftet. Eine große Anzahl Frauen ist zeitweilig gesundheitlich geschädigt. Drei Frauen sind an den Folgen der Behandlung gestorben.

Zum Leipziger Banktrach. Trotz des Ablebens des Staatsanwalts Traut wird eine Verschiebung des Prozesses

Schweizerstickereien.

Von meiner Einkaufsreise aus St. Gallen zurück, empfehle **Madapolamstickereien, Luxustaschentücher, Stoffe und Stickereien** zu Blousen, Damen- und Kinderkleider, Matinée's, Jupons u. s. w., auch viele **Parthiesachen** in den neuesten Genres auf Seide, Zephir, Glanzmousseline, sowie **Reste-Stickereien** zum Ausbessern von Wäsche. 5961

Lager in **Blousen, Kinderkleidern, Jupons u. s. w.** Anfertigung nach Maass. Eigenes Atelier im Hause. Größtes Lager am hiesigen Platze.

W. Kussmaul aus St. Gallen, Rheinstrasse 37, unterhalb Luisenplatz.

Kleisenwaaren

Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen kauft man am besten **Hellmundstr. 46, Ecke Wellritzstr.** **A. Baer & Co.** 5414

Restaurations- und Lustort **„Wilhelmshöhe“ bei Sonnenberg.** In 20 Min. durch die Curanlagen oder Parktrache, in 4 Min. von der Haltestelle der elect. Bahn Hofstraße-Wilhelmshöhe zu erreichen. Unstreitig schönster Aussichtspunkt der ganzen Umgebung. Speisen u. Getränke in bekannter Güte. **Civile Preise.** 5633 Tel.: J. Diener.

Samen

Für alle Sorten Blumen, Gemüse u. Grassamen für Biergras, Kleiden und Wiesen, alle Feld- und Ackerfrüchte empfiehlt in anerkannt bester Qualität billigst

Samenhandlung J. G. Mollath,

Inb.: R. Benemann, 7 Mauritiusplatz 7.

Zur Beachtung für Jedermann!

Inabesondere **Hotels, Pensionen, Fabriken, Ziegeleien!**

2 Ellenbogengasse 2 5 Michelsberg 5

werden verkauft große Posten Steppdecken in großer Auswahl, türkische Muster, Stück

Mk. 3.50,

gutgefüllte Oberbetten von

Mk. 9.00 an,

gutgefüllte Kissen von

Mk. 2.25 an,

bis zu den feinsten.

Außerdem zu billigen Preisen: Hochl. Walltag-Steppdecken, Gardinen, Betttücher, Bettdecken, Strohkissen, Matragendrellen und Bettbarchent, Bettfedern, Pfund von 60 Pfg. an, Mannsfabrikwaaren, Wäsche und anderes mehr. 5899

Sächsisches Waarenlager

M. Singer,

2 Ellenbogengasse 2. 5 Michelsberg 5.



Brennabor-Räder

Brennabor-Fahrräder

in großer Auswahl, mit und ohne Freilauf, empfiehlt zu billigsten Preisen

Emil Stösser,

Mechaniker,

Friedrichplatz 4, Telephon 2213.

Reparatur-Verhältnisse. — Eigene Fernleitung. 4781

Neue Behandlungsweise bei Gonorrhoe (D. R. P. a.)

Ausfluß, Harnröhrenentzündung. **Caustikation** (Gorzincomanganalamin 2.5) an Gummi gebunden (nach eigenem Verfahren) schließt nach dem Einführen die Entzündungen vollständig ab und desinficirt sie. — Die Heilung verläuft normal (bei selbst alten Fällen) wie bei jeder anderen Wunde, die mit Wasser bedeckt ist. Preis 3 Mark. Versandt Apoth. **Hofmann, Schenkung-Leipzig.** In Wiesbaden: **Victoria-Apothek, Rheinstraße 41.** 446/81

Fertig e.

Stütz-

linge

mit

Doppel-Zohlen 29

und 45 Pfg.

Ueber 10,000 Paar

echtschwarze

Strümpfe und

Socken 5171

von 15 Pfg. an

bis zu seidenen und

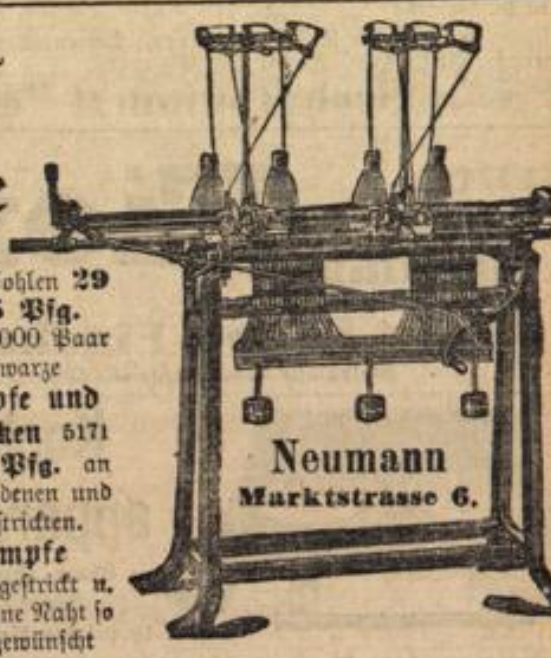
handgestrickten.

Strümpfe

werden angestrichen u.

gewebt, ohne Naht so

fein wie gewünscht



Aquarien, Terrarien, Wasserpflanzen, Muscheln, Goldfische, Fischnecke u. s. w. empfiehlt

Georg Eichmann,

Samen, Vogel und Vogelfutter-Handlung.

Mauergasse 2. 4751



Kranke Seelen

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Das Gespenst des Doktor Voh? Ah, das wäre!“ meinte Willers zum Aerger des Antiquars mit ernstlich bedenklicher Miene. Und die war gar nicht einmal so erheuchelt, denn der gute Professor litt wirklich unter Beklemmungen, die mit jenem „Gespenst“ in gewissem Zusammenhange standen. Sein Ohr lauschte gespannt nach oben. — „Hören Sie, Meister Brose, der Sache sollte man doch auf dem Grund zu kommen suchen! Der Mann im grauen Mantel, den Frau Martha als den Doppelgänger des Doktors erkannt haben will, befindet sich unzweifelhaft noch im Hause.“

„Wie?“ sagte Brose. „Der Fremde sollte es wirklich gewagt haben...? Woher wollen Sie wissen...?“

„Ja, ich habe ihn — während ich in der Weinstube da drüben mein Frühstückchen nahm — wohl eintreten, bis jetzt aber noch nicht herauskommen sehen.“

Brose riß die Thür zu dem Parterrezimmer auf und lief das „Museum“ ab, um dann mit der Meldung zurückzukommen, daß sich hier Niemand befände.

„Dann kann ich mir nichts Anderes denken,“ meinte Willers, „als daß er, nachdem er Niemand angetroffen, höher gestiegen ist, bis er — zu Ihrer Enkelin gekommen ist. Ich glaube, wir sehen darum gleich lieber im zweiten Stock nach.“

Brose eilte besorgt voran. „Das könnten wir brauchen. Elfriede könnte den Tod haben vor Schreck über den Anblick eines Menschen, der am Ende wirklich einige Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen haben mag!“

„Oh, fürchten Sie Nichts! Ich sagte Ihnen ja, die Dame ist eigentlich nicht krank,“ suchte Willers zu beschwichtigen, obwohl die Spannung, die ihn selbst beherrschte, auch recht nahe mit Angst verwandt war. — „Eine heilsame Erschütterung...“

„Ihr altes Lied! Ich wollte freilich, Sie hätten Recht, Herr Professor, und man brauchte da nicht von einer wirklichen Geistesstörung zu reden.“

„In der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes — als Wahnsinn, gewiß nicht,“ perorirte Willers beharrlich, hinter dem Alten die Treppe hinaufsteigend. „Aber — gestörter Geist ist für mich etwas Anderes.“

Martha hütete sich wohl, die Herren auf ihrem Gange zu begleiten, fand jetzt aber doch den Muth, wenigstens unten im Flur zu bleiben — freilich mit der Hand an der Thürklinke, um zur Flucht bereit zu sein, für den Fall, daß der Geist etwa die Treppe herabstiege.

Willers sprach oben im Korridor absichtlich recht laut, um Gerhard auf die Nothwendigkeit vorzubereiten, dem Haus Herrn Rede zu stehen. Wirklich riß der Baron jetzt die Thür auf, ehe die Ankömmlinge noch zur Stelle waren; er hatte die Stimme des Professors erkannt.

„Professor Willers! So habe ich mich doch nicht getäuscht? Ja, wie kommen Sie denn...?“

„Alfred!“ schrie da Meister Brose dazwischen, im Anblick des jungen Mannes leichenblau zurücktaumelnd. Willers fing ihn mit seinen kräftigen Armen auf.

„Nicht Alfred,“ sagte er dabei, „aber doch Der, den Sie so zu nennen gewohnt waren.“

Gerhard trat auf die andere Seite des saftungslosen Alten, um behülflich zu sein, ihn in das Speisezimmer zu geleiten und ihn dort Platz nehmen zu lassen.

„Schaudern Sie nicht vor meiner Berührung, lieber Vater, wenngleich es wirklich ein Todter — oder doch ein scheinodt Gewesener ist, der jetzt zum Leben zurückkehrt!“

Brose wollte seine zitternden Lippen zu einer Frage öffnen, aber Professor Willers' frohlockende Stimme schnitt ihm das Wort ab.

„Da sehen Sie einmal unsere Kranke an, Meister! Stauen Sie über die Minuse! Nun, was habe ich gesagt? Glauben Sie jetzt, daß wir sie mit — einem Schlage geheilt haben?“

„Wie dieser Herr ist also Arzt?“ sagte da Elfriede näher tretend. „Du hast ihn mir neulich als einen auswärtigen Geschäftsfreund von Dir vorgestellt, Großpapa.“

„Hören Sie? Das ist doch ein gesundes Erinnerungsvermögen!“ rief Willers, sich lachend an die Hände schlagend, als klatsche er sich selber Beifall. „Hab' ichs nicht gesagt — oder wenigstens gewußt? — Na, und Sie, Herr — Doktor Voh? Sie braucht man ja nur anzusehen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Kur gelungen ist. Ihrem Erinnerungsvermögen sind jetzt auch wieder die Flügel gewachsen, nicht wahr?“

Gerhard stand mit sehr bleichem Gesicht da, während Brose mit dem Kopf zwischen den Händen von Einem zum Andern sah, nicht wissend, was er denken sollte.

„Eine Kur, sagen Sie, die Sie mir verordnet haben, Professor! Jetzt beginne ich wohl zu verstehen, aber unbegreiflich ist mir nur, wie Sie errathen konnten, was mir durch jenen Gedächtnißbruch ja selbst ein Geheimniß war?“

„Ja, ich habe mich eben mit Ihrem — anderen Ich in Verbindung gesetzt,“ raunte Willers dem Baron zu. „Ich habe Ihnen zugehört — träumen von Ihrem geliebten Elschen, in deren Armen Sie allein Ihr Glück finden wollten.“

„Ah — Ihr Hypnotismus!“ flüsterte Gerhard überrascht, als ihm der Professor Willers die Handbewegungen des „Magnetisirens“ andeutete. „Aber warum haben Sie mir da nicht gleich...“

„Pst! Das erkläre ich Ihnen später. Frenen Sie sich zunächst, daß ich Ihnen das Gedächtniß zurückgegeben habe!“

„Oh! Ich wollte nur, — Sie könnten mir jetzt die andere Hälfte davon aus dem Gehirn zaubern!“

„Nein, da weiß ich ein besseres Mittel, und ich will es Ihnen gleich sagen, denn Sie sollen mir nicht länger leiden.“

Da trat Elfriede an Gerhard heran. „Du kennst ihn ebenfalls, diesen Herrn — Professor? Und Ihr sprecht von einer Heilung? Wie geht denn das Alles zu? Du hast mir ja auch noch gar nicht gesagt, warum Du mich so lange allein gelassen hast?“

„Was?“ platzte Willers dazwischen. „Ich darf es nicht ausprechen, haben Sie noch keine Zeit gehabt? Das ist wirklich — aber ich — ich begreife, wenn ich mir's recht überlege. Nun, Sie können es in aller Ruhe, und ich will indessen eine kurze Korrespondenz abfertigen. — Meisters,

Prose, ich erkläre mit Sie Erlaubniß, Ihnen Hausdrachen aus Telegrammen zu schicken — ich habe hier schon zwei Depeschen vorbereitet!

Gerhard, der sein Elfschen wieder zärtlich in die Arme geschlossen hatte, sah auf.

„Betreffs die Depeschen unsere Angelegenheit?“

„Allerlei ißs.. — Ach, da lesen Sie sie doch! Das kann mir ja eigentlich auch eine langathmige Erklärung ersparen, weshalb ich mit Ihrer Kur so lange zögern mußte. Das eine Telegramm geht nach Würzburg, an die Baronin Ries — nein! an die Komtesse Dorothea Dörland, und das andere — was glauben Sie? Nach Nürnberg, Herr Baron!“

„Baron!“ riefen Elfsiede und ihr Großvater wie aus einem Munde.

Während Gerhard die beiden Depeschen überflog und sich in den Betrachtungen über ihren Inhalt erst nach und nach zu einer Hoffnungsfreudigkeit aufzuschwingen vermochte, nahm der Professor Elfsiede bei der Hand und führte sie ans Fenster, auch den alten Brose heranwinkend.

„Ja, meine verehrte Frau — Baronin, damit hat es seine Richtigkeit, und ich werde Ihnen erklären... — Nein, wie blühend Sie aussehen! Zum Entzücken! — So freuen Sie sich doch, Sie alter Zweifler! — Wissen Sie, was mir da einfällt? Sie werden sich jetzt noch einmal entschließen müssen, das verwitterte Wappenschild an Ihrem Thore renoviren zu lassen; dieses Haus sollte jetzt nicht länger zum gebrochenen Herzen heißen dürfen. Sagen wir zum goldenen — oder zum flammenden Herzen!“

„Zu den zwei flammenden Herzen!“ rief da Gerhard aus frei aufathmender Brust, dem Professor seine beiden Telegrammlinien mit strahlender Miene zurückgebend. „Ja, ich bitte, liebster, bester Freund, lassen Sie diese Depeschen besorgen! Und inbessn...“

„Werden Sie den Herrschaften endlich die Erklärungen geben, auf die sie wahrlich Anspruch machen dürfen!“

„Nein, dazu kann ich mir vorläufig noch Zeit nehmen, denn jetzt — Elfsiede, komm, jetzt wollen wir ihn doch aufwecken, unseren süßen, herzlieben Jungen!“

Und damit verschwand das Paar, selig umschlungen, ins Nebenzimmer, die beiden alten Herren unbekümmert allein lassend. Die sahen einander eine Weile stumm an.

„Ich weiß noch immer nicht, wach' oder träum' ich!“ rief dann der Antiquar. „Ich vermag noch immer nicht recht zu glauben... Kann ich nicht von Ihnen, Herr Professor, erfahren, wie denn das zugegangen ist, und wie Alles zusammenhängt?“

„Meinetwegen, Meister Brose, ich sehe ja, ich muß Sie aus diesem Wirrsal erlösen, aber ehe ich das thue, habe ich — meine Depeschen zu expediren.“

„Muß das sein — so augenblicklich?“ seufzte Brose kläglich, was den Professor lachen machte; er war überhaupt in geradezu übermüthiger Laune; die Emotion der letzten Viertelstunde hatte ihn förmlich verjüngt.

„Ja, ich kann Ihnen nicht helfen, Verehrter, es muß wirklich sein, denn diese Telegramme sollen — zwei Andere glücklich machen, zwei andere frante Seelen heilen, die am Verschmachten sind; auch sie dürfen nicht länger leiden! — Lassen Sie mich also die tapfere Hüterin Ihres Hauses herbeirufen, daß Sie den Gang mache!“

„Sie wird sich nicht getrauen heraufzukommen. Geben Sie mir die Papiere, Herr Professor, ich werde sie ihr hinuntertragen!“

„Nein, bleiben Sie, Sie brauchen jetzt Schonung! Und auf die zwei Treppen kommt's mir jetzt auch nicht mehr an. Aber Sie müssen mir Recht geben, wenn ich behaupte, ich habe das Talent — zu einem Pudel!“



Staatsgastmähler in China.

Während früher der „Sohn des Himmels“ in strengster Abgeschlossenheit seine Tage dahinbringen mußte, haben in letzter Zeit die häufigeren, allerdings oft unliebsamen Berührungen des chinesischen Reiches mit der Außenwelt dahin führen müssen, daß auch der chinesische Kaiser Gäste bei sich sieht. Dem Europäer erscheinen diese Prunk-Mahlzeiten in ihrem Ceremoniell höchst merkwürdig, wenn nicht gar etwas lächerlich. Die Tische stehen dabei meist in einem reichen Gartenhause, das mit einem Geländer aus Mar-

mor, Bronze und Schildkrötenhäuten umgeben ist. Im Hintergrunde des Raumes befinden sich zwei besondere Tische mit Figuren, die das Alter des Monarchen (dessen Phase) und der Sonne anzeigen. Sobald die Gongs erklingen, werden die Thüren aufgerissen. Umgeben von seiner Leibwache geht der Kaiser nach einem niedrigen, goldenen Throne und der gesammte Hofstaat verneigt sich vor ihm bis auf die Erde. Einer der Hofbeamten verkündet durch dreimaliges Knallen mit einer Peitsche, daß der Kaiser seinen Platz eingenommen hat und sofort beginnt ein hinter Bambuswänden verborgenes Orchester mit einem Festmarsche. Nach neunmaligem Fußfall und noch fünfmaliger Kniebeugung tragen die mit der Bedienung des Kaisers betrauten Offiziere einen kleinen, mit Edelsteinen verzierten Tisch herbei und serviren dem „Sohne des Himmels“ Thee, der in China stets als erstes Gericht erscheint. Nachher werden das kostbare Tischchen und die Tische für die Gäste mit schwerer Seide bedeckt und nun beginnt das Herumreichen der seltsamen Erzeugnisse der chinesischen Kochkunst. Giebt der Kaiser Durst zu erkennen, so verändert sich plötzlich das ganze Bild. Der erste Mundschonk schlägt seinen mit Wappenschildereien geschmückten Mantel zurück und bietet knieend den Becher dar; während der „Sohn des Himmels“ diesen dann zum Munde führt, müssen alle Tafelgäste den Blick nach Westen richten. Sonderbar erscheint es ferner sicherlich, daß nur die nahen Verwandten des Kaisers das Recht haben, von den aufgetragenen Speisen zu essen, während die übrigen Gäste sich — von der Ehre, beim Kaiser eingeladen gewesen zu sein, gesättigt fühlen müssen. In dieser Hinsicht ist auch noch eine lächerliche Thatsache hervorzuheben: Vielerlei Geflügel, das auf einer Anrichtetisch im Hintergrunde steht, ist nur aus Papp oder Gips angefertigt und wird nur aus dem Theatereigenthum zur Schauellung bei der Tafel entliehen. Nach dem Dessert treten graziöse Tänzerinnen auf der durch gelbe Laternen erleuchteten Terrasse des Pavillons auf und unsichtbare Sängergesimmen dazu etwas, was man in China für schmachtende Melodien ansieht.



Poesie-Album.

Weine nicht!

Weine nicht,

Wenn die Rosenblüthe stirbt im Mai
Stirbt im Licht:
Weißt ja nicht, ob hell der Herbst ihr sei?
Ob es besser nicht, sie
Welke in dem Lenzgenuß, —
Als wenn kalte Hand mit einem Mal
Wandelt in ein Leichensfeld das Thal? —

Weine nicht!

Weine nicht,

Wenn erlischt zu früh das Morgenroth,
Oh noch bricht
Glänzend durch die Nacht das Sonnenboot:
Schwarze Wetterwolken oft
Kommen früh und unverhofft.
Besser, daß das Morgenroth ohn' Sonnenstrahl
Fällt und todt erlischt mit einem Mal.

Weine nicht!

Weine nicht,

Mutter, wenn Dein Kind bald von Dir fern,
Lächelnd spricht
Seine Lippe: „Ach ich schied so gern! so gern!“
Oh' die Hoffnung ihm verdorrt,
Trug kein Engel sanft es fort.
Dunkel liegt die Welt, das Land der Dual,
Und der Himmel glänzt im Sonnenstrahl.

Weine nicht!

Georg Freiherr v. Dyhern.

Dst macht es das Glück wie ein übermüthiger Knabe bei einem verschlossenen Hausthore: es zieht die Schelle und läuft weiter.

Janko, der Musiker.

Skizze von Henryk Sienkiewicz.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Eines Abends, als der Mond ganz besonders hell schien, war Niemand in der Küche. Die Herrschaft befand sich seit langer Zeit im Auslande und der Herr Lasai war in dem anderen Flügel, wo er mit dem Fräulein Kammerzofe plauderte. Janko betrachtete durch die halbgeöffnete Thür den Gegenstand seiner heißesten Wünsche. Der Vollmond überfluthete mit seinem Licht die Fenster der Küche und zeichnete auf der Diele ein breites, weißes Biered ab, das nach und nach an dem entgegengesetzten Fenster hinausstieg, sich der Geige näherte, daran festklammerte und sie scharf beleuchtete. Auf dem dunklen Hintergrunde des Zimmers erschien diese Geige wie von Silber, und ihre Kurven waren so stark beleuchtet, daß Janko die Augen weh thaten. Durch den heftigen Glanz des Mondes unterschied man Alles ganz genau; den Bug, die Saiten und den gewundenen Griff.

Das Alles war so deutlich sichtbar und wirklich wunderbar, und Janko, der immer mehr in Versuchung gerieth, blickte desto eifriger hin. Auf seine mageren Kniee sich stützend, betrachtete er die Geige mit halbgeöffneten Lippen; die Furcht ließ ihn erbeben; er fühlte, wie eine unsichtbare Macht ihn vorwärts trieb. War es ein Zauber? Die Geige schien sich ihm manchmal zu nähern und ihren hölzernen Hals auszustrecken, als wollte sie sich von dem Kinde ergreifen lassen. Wenn es auf einen Augenblick dunkel wurde, so strahlte sie wenige Augenblicke nur um so verführerischer vor den entzückten Augen des Knaben. Von Zeit zu Zeit stöhnte der Wind, die Bäume rauschten, das Gebüsch erbehte und Janko glaubte zu hören, wie ihm Jemand ins Ohr flüsterte: „Vorwärts, Janko, es ist Niemand in der Küche; vorwärts, Janko!“

Die Nacht war klar und heiter. In dem Garten neben dem Teiche schmetterte die Nachtigall ihre Töne und wiederholte, bald schwachend, bald in überzeugtem Tone: „Vorwärts, vorwärts!“

Ein ehrlicher Ziegenmesser flattert um das Kind herum, als wollte er ihm sagen: „Nein, Janko, thue es nicht!“ Doch dieser Ziegenmesser entflattert, während die Nachtigall mit immer festerer Stimme wiederholte: „Es ist Niemand da, Janko, vorwärts!“

Die Geige strahlte von Neuem verführerisch im Dunkeln. Der Junge erhob sich und ging vorsichtig weiter, während die Nachtigall in zwei klaren, dringlichen Noten ihm zurief: „Vorwärts, vorwärts!“

Das kleine Hemd näherte sich der geöffneten Thür immer mehr und mehr. Das schwarze Gestrüpp verbarg ihn nicht mehr. Die Brust des Kindes hob sich leuchtend auf der Schwelle der Thür, sein Athem ging hastig. Noch einen Augenblick, und das kleine, weiße Hemd wird vollständig in der Küche verschwinden; auf der beleuchteten Schwelle steht man nur noch ein kleines, zitterndes, nacktes Bein ... jezt ist das kleine Hemd verschwunden! ... Umsonst, kleiner Ziegenmesser, flatterst Du noch umher und wiederholst noch immer: „Nein, nein, thue es nicht!“ ...

Janko ist bereits in der Küche.

Die großen Frösche im Sumpfe haben vor Furcht gequakt, dann sind sie verstummt. Die Nachtigall hat zu singen aufgehört, und das Gestrüpp zittert nicht mehr. In diesem Augenblick schleicht Janko langsam und vorsichtig weiter, doch plötzlich erfährt ihn die Furcht. Im Gestrüpp war er gleichsam zu Hause, wie eine kleine Wildblase im Walde, jezt aber fühlt er sich im Käfig. Seine Bewegungen werden schneller, sein Athem geht kurz und zischend, die Dunkelheit erschreckt ihn. Janko liegt auf allen Vieren vor der Geige, den Kopf zu dem Instrument erhoben. Ein Mondstrahl erscheint am Himmel und beleuchtet mit seinem blassen Licht das Innere der Küche. Doch das Licht ist schnell verschwunden, der Mond verbirgt sich hinter einer Wolke und man sieht und hört nichts mehr.

Ein leises, sanftes und klagendes Geräusch läßt sich in der Dunkelheit vernehmen, als hätte Jemand die Saiten berührt, und plötzlich ertönt eine harte und schläfrige Stimme aus einem Winkel der Küche und ruft zornig: „Wer ist da?“

Janko hält den Athem zurück, doch die Stimme wiederholt dringend: „Wer ist da?“

Das Knistern eines Strohholzes, das an der Mauerwand angeliebt wird, läßt sich vernehmen. Die Küche wird vollständig hell, dann hört man Flüche, Schläge, das Schluchzen eines Kindes und endlich den Ruf: „Mein Gott, mein Gott!“ Die Hunde heulen, Lichter laufen erschreckt durch das ganze Haus, es herrscht ein wüster Lärm.

Am nächsten Morgen steht Janko vor dem Richter und dem Schultheiß. Man soll, wie über einen kleinen Verbrecher, über ihn zu Gericht sitzen. Die beiden Männer betrachteten den Jungen, der ganz erschreckt, den kleinen, schmutzigen Finger im Munde, gar nicht weiß, was man von ihm will und warum man ihn diesen beiden Herren vorgeführt. Wie kann man denn über einen solchen Jungen zu Gericht sitzen? Er ist doch noch nicht zehn Jahre alt und kann sich kaum auf den Beinen halten. Soll man ihn etwa ins Gefängniß schicken? Was zum Teufel, man muß doch mit Kindern ein bißchen Mitleid haben! Der Feldhüter soll ihn sich mitnehmen und ihm die Ruthe geben, dann wird er nicht mehr zu stehlen wagen, und damit basta!

Man rief Stascha, den Feldhüter. „Nimm ihn mit und gieb ihm so viel, daß er daran denken soll!“ Stascha nickte mit dem bloßen, wilden Kopfe, nahm Janko unter den Arm und schleppte ihn in die Scheune.

Das Kind begriff nicht, was man von ihm wollte, oder vielleicht war es zu erschrocken. Jedenfalls sagte es kein Wort, sondern sah Stascha nur mit dem Blick einer verwunderten Lerche an. Wußte es, was man mit ihm thun wollte? Als der Feldhüter Janko an die Erde gelegt, ihm sein kleines Hemd hoch hob, und die Ruthe vor seinen Ohren zischen ließ, erst da rief Janko: „Mutter, Mutter!“

Jedes Mal, wenn die Gerte des Feldhüters unerbittlich auf seinen armen, kleinen Körper herniederfiel, rief er „Mutter“, doch stets leiser und schwächer, bis das Kind endlich schwieg und seine Mutter nicht mehr rief.

Oh, Du böser, dumme Stascha, wer schlägt denn Kinder so! Er war ja so schwach und hatte kaum das Leben.

Die Mutter kam, holte das Kind und durste es mit nach Hause nehmen. Am nächsten Tage konnte Janko nicht aufstehen und am dritten lag er unter einer groben Sackleinwand im Sterben. Die Schwalben zwitscherten auf dem Kirschbaum, der neben der Hütte wuchs. Ein Sonnenstrahl drang durch das Fenster und warf sein Licht auf die goldigen, zerzausten Haare des Kindes und auf sein kleines, blaßes Gesicht. Dieser Sonnenstrahl war der große Weg, auf dem die kleine Seele des Kindes entfliehen sollte. Es war gut, daß sich ihm wenigstens vor dem Tode ein sonnenbestrahlter Weg bot, denn der Weg des Lebens war zu dornenvoll für ihn gewesen. In diesem Augenblick hob sich die kleine Brust des Kindes, es lauschte aufmerksam auf die Stimme des Feldes, die durch das geöffnete Fenster hereindrang. Es war Abends, die jungen Mädchen lehrten von der Ernte zurück und sangen. Man vernahm die dünnen Töne der Flöte vom Rande des Bächleins her und Janko hörte zum letzten Male, wie die ganze Landschaft sang. Vor ihm auf der Decke lag seine kleine Geige.

Plötzlich verklärte sich Jankos Gesicht und er flüsterte zwischen den blassen Lippen: „Mütterchen!“

„Was denn, mein Sohn?“ fragte diese mit erstidter Stimme.

„Nicht wahr, Mutter, der liebe Gott wird mir im Himmel auch eine Geige geben?“

„Ja, mein Sohn, ja,“ versetzte die Mutter, doch sie konnte weiter nichts mehr sagen, denn sie fühlte, wie ein heftiges Schluchzen ihr in die Kehle stieg und sie erstidte. Deshalb wiederholte sie nur: „Mein Gott, mein Gott!“

Dann fiel ihr Gesicht schluchzend auf das Bett, wie Jemand, der den Verstand verliert, oder richtiger gesagt, wie Jemand, der ein geliebtes Wesen dem Tode entreißen will. Doch sie entriß ihn ihm nicht, die arme Mutter, denn als sie sich erhob, um ihn zu betrachten, standen die Augen des kleinen Musikers weit offen. Der Sonnenstrahl war verschwunden.

Am nächsten Tage kam die Schloßherrschaft aus Italien zurück, in Begleitung ihrer Fräulein Tochter und eines jungen Mannes, der sich um die Hand der Letzteren bewarb.

„Was ist dieses Italien doch für ein schönes Land!“ sagte der junge Mann.

„Und was für ein Volk von Künstlern! Man ist glücklich, dort Talente zu suchen und protegiren zu können,“ fügte das Fräulein hinzu ...

Janko ruht unter den weißen Birken, die im Winde rauschen.

Räthsel und Aufgaben.

Diamanträthsel.

a b c
c c c c c
c c c c c
g h i k l m
l m m m n n
n s s s t
t u y
u

Werden die Buchstaben richtig geordnet, so nennt die senkrechte und wagerechte Mittellinie gleichlautend, den Namen eines amerikanischen Staatsmannes. Die erste und letzte Reihe besteht aus je einem Buchstaben. Die übrigen Wörter bezeichnen: einen Zeitabschnitt, einen Baum, eine Waffe, eine Stadt in Württemberg, eine Stadt in Hannover und einen biblischen Namen.

Eisbenergänzung.

ber, de, ger, le, se, len, pen, sel, ta.

Es sind neun Wortpaare zu suchen, bei denen die Endsilbe des ersten Wortes zugleich die Anfangsilbe des zweiten Wortes ist. Die gemeinsamen Silben sind vorstehend angegeben.

Die zu suchenden Wortpaare bezeichnen: 1. einen Landstrich in Egypten und ein Spiel, 2. einen Vogel und einen Mädchennamen, 3. Theil eines Hafens und einen Maler, 4. eine Stadt in Hannover und einen Theil einer Uhr, 5. Fluß in Deutschland und eine Stadt in Preußen, 6. Fluß in Italien und einen afrikanischen Volksstamm, 7. ein Handwerkszeug und einen Dichter, 8. Vogel und einen bekannten Maler, 9. ein Raubthier und eine Getreideart.

Die Anfangsbuchstaben der ersten Wörter und die Endbuchstaben der zweiten Wörter nennen je den Namen einer deutschen Residenzstadt.

Rebus.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Citateuräthsel.

Was du nicht willst, das man dir thut,
Das füg auch keinem andern zu.

Buchstaben-Quadrat.

o b e n g r i n
M i t r o s k o p
F i x s t e r n e
D e r n d o r f
B e n d e m a n n
S t a n b e r g
S a n t a n d e r
G e r n s b a c h
D o r t s h i r e

Norderney.

Rebus.

Der Fuchs neht den Balg, aber nicht die Sitten.

Bügel-Kursus.

Beginn zu jeder Zeit. Monatlich M. 10.—

467 Frau Krombach, Faulbrunnstr. 12, II.

Kohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander
an Stelle des
früheren Kohlen-Consum-Vereins

Nur Luisenstraße 24.

49 Fernsprecher 2325.

Sämmtliche Kohlenarten, Coals, Bricks nur von erstklassigen Becken, sowie Brenn- und Anzündholz zu den vertraglich festgelegten billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen Consumvereins.

Pariser Fussboden-Glanzlack



hergestellt aus bestem Rohmaterial, welches auf der

Pariser Weltausstellung 1900 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Preis M. 1.70 für 1 Kilo-Dose, bei 5 Dosen 1.60 M.

Zu haben nur bei: 6120

Carl Ziss,

Wiesbaden, Grabenstraße 30. (Farbenconsum.)

Golhaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versicherungsbestand am 1. Februar 1902:

810 Millionen Mark.

Baukfonds 267 1/2 Millionen Mark.

48

Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-

Normal-Prämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl

Luisenstraße 43.

Kölnische Unfall-Versicherungs-

Actien-Gesellschaft in Köln.

Unfall-, Reise-, Haftpflicht-, Caution- und Garantie-, Sturm-, Schäden-, Einbruch- und Diebstahl-, sowie Glas-Versicherung.

General-Repräsentant: **Hermann Rühl,**

General-Agent: **Heinrich Dillmann.**

Bureau: Luisenstraße 43.

Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso: Hr. Mufot, Vertramstr. 10

Neuanlagen sowie Reparaturen

Bierpressen, Wasserdruck- und Kohlenäure-Automaten, Badeöfen aller Systeme, Eisschränke, Electr. Klingelanlagen, Gas- und Wasserleitung.

Billigste Berechnung.

Früh Klein, Adelheidstr. 54, Ecke Karlstraße.

Wohnung: Rheinstraße 44.

4261

Wilhelm Renker,

6 Faulbrunnstr. 6.

Sonnenschirme Damen,
Regenschirme für Herren,
Spazierstöcke Kinder.

Nur eigenes Fabrikat. Große Auswahl bei billigsten, festen Preisen
Reparaturen und Ueberziehen in jeder Zeit. 3437